

Diese Ausbeutung hat System

VON ALMUTH SPIEGLER (Die Presse) 30.06.2004

Gute Kunst ist harte Arbeit. Die Ausstellung "Permanent Produktiv" in der Kunsthalle Exnergasse macht beides sichtbar.

In wenigen anderen Berufen ver schwimmen Freizeit und Arbeit derart wie in den kreativen. Keine Spur mehr vom behäbigen Bohemien-Leben, es muss produziert, vermarktet, verwaltet, vernetzt werden. "Stress, Anpassungszwang, Schlaflosigkeit: Die klassischen Leiden der Manager haben die Künstler erfasst", resümierte unlängst das Wochenmagazin "Profil".

Nicht einmal auf den Kunstakademien darf heute noch die "Lethargokratie" herrschen, wie es Peter Sloterdijk am Montag bei einer Diskussion im Semperdepot ausdrückte. Er muss es wissen, der Philosoph ist Direktor der "Hochschule für Gestaltung" in Karlsruhe. Durch die beschleunigte Bildung prophezeit er schon den "Künstler zum Downloaden". Das sich beschleunigende Hamsterrad aus lebenslangem Lernen, flexiblen Arbeitszeiten, extensivem Job-Hopping und ewigen Praktika ohne Bezahlung beschäftigt auch zeitgenössische Literatur - Marlene Streeruwitz ("Jessica, 30") - wie Theater (René Pollesch, Kathrin Röggla). Ein galoppierendes Lebenstrauma, das Künstler aber nicht nur raunzend an sich selbst diagnostizieren, wie die die Gruppenausstellung "Permanent produktiv" in der Kunsthalle Exnergasse zeigt.

Dabei ist die Kunsthalle Exnergasse selbst ein gutes Beispiel für einen selbstausbeuterischen Kunstbetrieb, für den zumeist nur auf Verdacht hin produziert und ohne monetären Gewinn in einen trügerischen Bekanntheitsgrad investiert werden muss. 1500 Euro durften zwei Kuratorinnen (Gabriele Mackert, Jeanette Pacher) kosten. Honorare? Ein Reisekosten-Ersatz. Materialkosten? Eine Pauschalabfindung. In der Ausstellung dokumentiert ein Tisch mit Fragebögen die Arbeitssituation der Beteiligten. Die Dokumentation an sich ist auch das bevorzugte künstlerische Mittel bei den Werken selbst.

Das Duo "Big Hope" etwa holte die "Wirtschaft" von ihrem Expertisen-Sockel und befragte Menschen einer ungarischen Industriestadt nach ihrer Einschätzung der Lage. Videos und Siebdrucke erzählen von Marxismus-Nostalgie und hoffnungsloser Sehnsucht nach Kapitalismus-Alternativen. Oliver Ressler hat Wirtschaft-Utopisten in Deutschland, USA, England aufgesucht, interviewt und festgestellt, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts niemand mehr willens ist, diese Modelle ernst zu nehmen, geschweige denn, ihnen ernsthaft zuzuhören.

Nicht gesprochen, umgesetzt hat ihre Ideale eine Psychotherapeutin in Deutschland, die 1996 ihr Hab und Gut verschenkte, Beruf aufgab, die Krankenversicherung kündigte. Seitdem lebt sie, ganz ohne Geld, auf der Basis "Geben und Nehmen". Das "Büro für integrative Kunst" hat sie besucht und ein Video mitgebracht.

Neben einem psychosozialen Diagramm der Selbstausbeutung hängen zwar lustige Comics, die von jobwütigen Mädchen erzählen und von den letzten Geschäftsleuten, die sich in einer von Kultur dominierten Zukunfts-Gesellschaft mit einem Tarnanzug vor dem "Kreativieren" schützen müssen. Aber Poetisches, Quergedachtes ist in der Schau die Ausnahme. Das "Meeresliebeslied" der Wiener Künstlerin Nin Brudermann und ihre extreme Arbeitspraxis der totalen Klausur auf Forschungsschiffen, die entlegene meteorologische Stationen ansteuern, öffnen dagegen Welten. Wie auch das sentimentale Monument für das Lebenswerk eines Arbeitslosen: Auf 16.000 Audiokassetten hat dieser über 25 Jahre lang Radiosendungen archiviert. Zwanghaft. Ohne Hoffnung. Jetzt hat der Künstler Armin Chodzinski den Nachlass seines verstorbenen Freundes in der Kunsthalle Exnergasse zum Andachtsraum geschlichtet. Eine fragwürdige Ausbeutung und späte Anerkennung zugleich.

Permanent produktiv: Ökonomie und Obsession

Eine Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse.

Die Prekarisierung der Arbeitswelt nimmt an Schärfe zu, nicht zuletzt im Kunstfeld. Die Verschlechterung der Lage in den letzten Jahren der Krise ist so deutlich, dass sie sogar dem profil auffällt, das ihr Mitte Juni eine mehrseitige Story widmete. Kein Geld, aber "permanent produktiv" – so lässt sich der Alltag von KünstlerInnen und Kreativen beschreiben. Im heutigen Post-Bohème-Zeitalter hat sich dieses Modell im Zuge der Wandlung der allgemeinen Arbeitswelt ausgeweitet. KünstlerInnen sind nicht mehr AußenseiterInnen einer Gesellschaft, deren Tag von 9 bis 5 Arbeit für alle, und danach Freizeit zu Hause für alle anordnet. Sondern Leitbild eines neuen Typus von flexiblen SelbstunternehmerInnen, die in vielen Bereichen des

Arbeitsmarkts, insbesondere jenem mit kreativen Anteilen, auf dem Vormarsch sind.

Seit den 90er Jahren wird in Kunstkreisen darüber reflektiert, was das für die eigene Arbeit heißt: Ein Ansatz, der vielfach verfolgt wird, ist die Untersuchung von diesen neuen Arbeitsfeldern, ein anderer die Suche nach einem neuen Rollenverständnis unter den geänderten Verhältnissen.

Mit einer Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse klinken sich die Kuratorinnen Gabriele Mackert und Jeanette Pacher in diese Diskussion ein. Die versammelten Arbeiten lassen sich in zwei Schwerpunkte einteilen: Den ersten bildet der Komplex Ökonomie: Selbstreflexive Analysen der Arbeits- und Produktionsbedingungen der beteiligten KünstlerInnen, Untersuchungen der Geldwirtschaft und der unerwünschten Nebenwirkungen von Workaholismus und Freizeistress bilden die Eckpunkte.

Den zweiten Schwerpunkt bildet die Analyse obsessiver Handlungsmuster. Im Konzept wird unverhohlene Sympathie für "sinnlose Exerziten des beständigen Übens und Scheiterns" bekundet, als Möglichkeiten der Verweigerung von Profitabilität.

Ökonomie

Das Künstlerduo Big Hope zeigt in seiner Video- und Rauminstallation „Talking about Economy“ Interviews mit ArbeitnehmerInnen, Geschäftsleuten, SozialarbeiterInnen und MigrantInnen, in denen unterschiedliche Ansätze zum Thema Wirtschaft und Arbeit zu Tage treten, die von den üblichen Expertendiskursen abweichen.

Das Verhältnis zum Geld ist so ein "heiβes Thema", bei dem die Meinungen auseinandergehen, das schlägt sich auch in vielen anderen Arbeiten nieder: Barbara Holub präsentiert ein Ambiente zum Tausch von Lieblingsbeschäftigungen und Notwendigkeiten. Das Büro für integrative Kunst erzählt in einem Video die Geschichte einer Frau, die sich den geldlosen Tausch zur Lebensmaxime gemacht hat: Sie hat all ihren Besitz verschenkt und sich von allen konventionell ökonomischen Verankerungen gelöst, um auf Basis von Geben und Nehmen ohne Geld zu leben.

Um einiges weniger katholisch ist der Ansatz der "Glücklichen Arbeitslosen": Sie konstatieren, dass Vollbeschäftigung passé ist, und fordern dazu auf, das nicht als Unglück, sondern als Chance zu betrachten. Nicht Arbeitslosigkeit sei das Problem, sondern Geld- und Anerkennungslosigkeit. Sie fordern ein Existenzgeld für alle, die freiwillig auf einen Arbeitsplatz verzichten.

Ebenfalls vom Nichtstun erzählt das Projekt "Ein Dorf tut nichts" von Elisabeth Schimana und Markus Seidl, das im Rahmen des Festivals der Regionen 2000 entstand: Einem Dorf in Oberösterreich wurde mit Ersatzpersonal und Verpflegung eine Woche lang Nichtstun beschert, die dabei gemachten Erfahrungen fotografisch und textlich verarbeitet.

Einen entgegengesetzten Ansatz dokumentiert Corinna Schnitt: Statt Geld fürs Nichtstun macht eine Familie Gratisarbeit – sie putzt jedes Wochenende die Straßenschilder der Umgebung.

Namentliche und inhaltliche Analogien dazu weist das Duo "Reinigungsgesellschaft" auf. Die zwei haben in einer Laborsituation ein psychosoziales Diagramm erstellt, das aktuelle Formen von Selbstausschöpfung beschreibt. Ein ganz normales Geschäft haben die Ausstellungsmacherinnen dagegen mit Hannes Kater abgeschlossen: Als Auftragszeichner bietet er ein von ihm speziell entwickeltes Visualisierungssystem an. Für die Ausstellung erhielt er den Auftrag, das Verhältnis von Arbeit und Freizeit zu visualisieren. Die Lösung holt ein Stück Büroalltag in die sonst so entregelte Kunstwelt: In der Ausstellung hängt eine Krankenstandsbestätigung, die Katers Verhinderung dokumentiert.

Danica Phelps hat Zeichnungen von Alltagsritualen auf Sperrholzplättchen montiert und einem (subjektiv zugeschriebenen) "Marktwert" entsprechend visuell codiert. Oliver Ressler zeigt seine letzte Videoarbeit "Alternative Economies, alternative Societies", in der Leute wie Christoph Spehr, Michael Albert, Nancy Folbre und andere verschiedene aktuelle gesellschaftliche Utopien vorstellen.

Utopisch geht es auch in den Comics von Henrik Schat zu: In einer von Kultur dominierten Gesellschaft der Zukunft kämpfen die letzten Geschäftsleute ums Überleben. Sie reisen in die Vergangenheit, um ein Experiment zu versuchen, das sie retten könnte...

Obsession

Obsessionen spürt Armin Chodzinski nach, der die Sammlung eines Radiofans dokumentiert, der seine Lieblingssendungen aufzeichnet und in einem gigantischen Ausmaß archiviert. Die Arbeit von David Jourdan, dessen Kommentar zur EU-Osterweiterung "Willkommen im Wunderland" auf den Galeriewänden in der letzten MALMOE-Ausgabe zu sehen war, erzählt vom zwanghaften Ordnen und Systematisieren im eigenen Archiv. Nicole Six und Paul Petritsch untersuchen in ihrer Installation das Verhältnis von Raum und Körper, die Wohnung als Schauplatz der Selbstinszenierung.

André Tschinder filmt penibles Fußbodenreinigen als meditative Tätigkeit.

Nin Brudermann hat sich 2 Monate auf einen Eisbrecher begeben um "soziale Entfremdung am Ende der Welt im Dienst der Obsession der eigenen Arbeit" auszukosten. Ihre Erfahrungen auf dem schwimmenden

Gefängnis verarbeitet sie im Musikvideo "Meereseisliebeslied".
Matthias Klos hat für die Ausstellung eine Ausgabe seiner Zeitschrift "UND" konzipiert, in der er
Diskussionsbeiträge zum Thema "Permanent Produktiv" kompiliert: Welchen Veränderungen unterliegt das
Arbeitsfeld Kunst in den letzten Jahren? Darüber sinnieren Beiträge von Hito Steyerl, Gerald Raunig, Patricia
Köstring und anderen. Klos sieht seine Zeitschrift als eine Art sozioplastische Arbeit.

Permanent Produktiv
17.6. bis 24.7.2004
Kunsthalle Exnergasse
Währingerstr. 59, 1090 Wien
<http://kunsthalle.wuk.at>
Di-Fr 14-19h, Sa 10-13h

online seit 18.07.2004 17:12:44 (Printausgabe 21), autorIn und feedback : Tommi Settergren